

Ueber Trinkerbehandlung.

In unserer Zeit, der Zeit der Trinkfitten, wo kein Fest, keine Versammlung, kein freudiges und kein trauriges Ereignis ohne Alkohollibationen gefeiert werden kann, da gibt es wohl kaum einen Ort, wie klein er auch sein mag, in dem sich nicht Personen befänden, die ganz im Banne des Dämons Alkohol ständen. Sie waren einst tatkräftige, hoffnungsvolle Jünglinge wie andere auch, sie waren der Stolz der Familie, die Hoffnung ihrer Eltern, bis sich infolge der vielen Trinkgelegenheiten und des unerbittlichen Trinkzwanges allmählich die Sucht nach dem gewohnten Gift in ihnen entwickelte, ihnen jeden Kalt und jede Mäßigung raubend. Es sind nicht immer die minderwertigsten Charaktere, nicht die gemüthlosesten Naturen, die als bedingungslose Opfer sich dem allbeherrschenden Volkseinde überlassen, sondern sehr oft die intelligentesten und feinst organisierten Individuen. Um so mehr ist es wünschenswert und die Pflicht unserer Nächstenliebe, diese unglücklichen Alkoholsüchtigen zu retten und zu heilen. Wenn wir bedenken, daß der Alkohol in erster Linie ein Nerven- und Gehirngift ist, welches das Großhirn, den Sitz der Intelligenz und der höchsten seelischen, besonders der ethischen Funktionen unseres Geistes lähmt, so kann es uns gar nicht wundern, daß die edleren Naturen zumeist seiner Herrschaft anheimfallen. Und wer jemals die Erfahrung gemacht hat, welche Unlustgefühle der Rachenjammer erzeugt, und wie dieselben durch neue Zufuhr von Bier oder Wein am besten beseitigt werden, dem wird auch das Verständnis für die Entwicklung der Alkoholsucht nicht fehlen. Aber nicht nur ein wirklicher Rausch, auch die so angenehm empfundenen, sogenannten mäßigen Alkoholdosen lassen nach kurzer Zeit Unlustgefühle entstehen, die sehr oft nicht als Folgeerscheinung des Trinkens erkannt werden, die aber auf Alkoholzufuhr für Stunden wieder verschwinden. Bei der Trinkerrettung handelt es sich nun in erster Linie darum, eine Schwächung des ethischen Bewußtseins, eine Verminderung der Tatkraft und Selbstbeherrschung zu vermeiden, aber auch darum, jene Unlustgefühle nicht aufkommen zu lassen, welche die Arbeitsfreudigkeit verschwinden lassen und die Arbeitskraft vermindern. Dies wird am leichtesten und sichersten erreicht durch eine völlig

alkoholfreie Lebensweise, durch Enthaltbarkeit von allen alkoholischen Getränken. Hiernach wird man verstehen, daß es einem Trinker viel leichter wird, vorausgesetzt, daß er den redlichen Willen hat, vom Alkoholteufel befreit zu werden, total enthaltsam zu

lungen, Tausende und Abertausende zu retten. — Wenn nun auch das Heilmittel gegen die Trunksucht im Allgemeinen ein einfaches ist, so ist es doch nicht so einfach, den Alkoholkranken — denn als solchen müssen wir den Trinker bezeichnen und behandeln — von der Notwendigkeit dieser Maßregel zu überzeugen. Es ist schwer für ihn, einzusehen, daß er in unserer trinkfrohen Zeit eine Ausnahmestellung einnehmen soll, wo seine ganze Umgebung angeblich mäßig trinkt. Sehr oft ist es ganz unmöglich, diese Erkenntnis zu wecken, solange der Kranke nicht seiner Alkoholsphäre auf einige Zeit entzogen wird. Am ehesten kommt er in einer Anstalt zur Einsicht, in der es Leidensgefährten gibt, die schon mehrfach versucht haben, nach der Alkoholentziehung mäßig zu leben und dadurch wieder in die alte Sucht verfallen sind. Außerdem lernte er hier Leute kennen, die, ohne Trinker gewesen zu sein, die Enthaltbarkeit aus freien Stücken sich erwählt haben und dieselbe als etwas Schönes und Gutes preisen, die dieselbe nicht als Askese üben, sondern als eine Wohlthat für Körper und Geist loben.

So lernt hier der Trinker nicht bloß die Möglichkeit kennen, ohne alkoholische Getränke leben zu können (was heute von vielen Leuten, obwohl sie nicht gerade besondere Freunde des Alkohols sind, bestritten wird), sondern er sieht nach einiger Zeit auch gerne ein, daß es durchaus nichts Schlimmes, daß es durchaus kein Unglück ist, auf den Alkohol Verzicht leisten zu müssen. Und so nehmen denn vielfach die Leute, nachdem sie die Gefahren des Trinkens und den unheilvollen Einfluß desselben auf Leib und Seele genugsam erfahren hatten, gerne das Versprechen der Enthaltbarkeit auf sich, seitdem sie wissen, daß dieselbe keine Askese ist.

Aber da eben die Trinker sehr oft Leute sind, die den Eingebungen des Augenblicks allzu gerne folgen, die als leicht entzündliche Naturen die Macht der Gesellschaft allzu sehr und allzu leicht auf sich wirken lassen, so naht sich ihnen, wenn sie aus der Anstalt entlassen sind, in unserer heutigen Zeit fast täglich die Versuchung in mancherlei Formen und Gestalten. Sie zu lehren, diesen Versuchungen erfolgreich zu widerstehen, ist die größte Schwierigkeit in der Behandlung der Trinker. Denn hat der Trinker nur einmal der Versuchung nachgegeben, so erwacht die alte Leidenschaft mit unbewingbarer Gewalt und treibt ihn wieder als Opfer seiner neu erwachten, ihn oft mit größerer Macht als vorher erfassenden Sucht von



Zu gleichen Teilen.

sein, als dem Räte zu folgen, welcher ihm Mäßigkeit empfiehlt. So ist es denn heute keine vergebliche Mühe mehr, einen Trinker zu retten. Seit dieser Erkenntnis haben sich die Heilergebnisse der Trinkerheilanstalten ganz bedeutend gebessert, ja sogar den verschiedenen Enthaltbarkeitsvereinen ist es nun ge-



einem Rauch zum anderen. Wie aber soll der Trinker sich gegen die in so einschmeichelnder Gestalt sich oft nähernden, oft ihn durch den Zwang der Sitte besiegenden Versuchung verteidigen und schützen? Hier folgen wir am besten einem alten strategischen Grundsatz: Die beste Defensiv ist die Offensive. Wie man den nationalen Feind am besten durch den Angriff abwehrt, so verteidigt man sich auch am besten gegen den Trinkzwang und die Gefahren der Trinkfitten dadurch, daß man dieselben angreift. Man muß daher den Trinker zu überzeugen suchen, daß die Trinkfitten etwas Unnatürliches, etwas Schädliches, etwas Schlimmes, etwas die Volkswohlfahrt und Volksgesundheit Schädigendes sind, was der Befestigung und Wänderung dringend bedarf, wie es ja tatsächlich der Fall ist, so wird man ihn leicht vermögen, gegen dieselben angriffsweise vorzugehen. Die Wissenschaft über den Alkohol ist heute nun Gott sei Dank so weit vorgeschritten, daß es unschwer ist, intelligente Personen zu dieser Einsicht zu führen. Erst wenn der Trinker wirklich sich in den Kampf begeben hat, betrachte ich ihn als gerettet. Wie die einzelnen Truppen sich, nachdem die ersten Schüsse gefallen sind, in den Kampf immer mehr einlassen und festsetzen, so geht es dann auch meist dem Trinker: er wird ein leidenschaftlicher und begeisterter Kämpfer für die Freiheit des Volkes vom Joch der Alkoholherrschschaft. Kommt der Trinker zu dieser Feindschaft gegen den Alkohol nicht, so wird er leicht rückfällig. Diejenigen aber, welche selbst nicht zu der Ueberzeugung zu bringen sind, daß völlige Enthaltensamkeit für sie eine Notwendigkeit ist, sind in der Regel als unheilbare Trinker anzusehen. Manche kommen, nachdem sie bereits einmal erfahren, daß jeder Genuß eines alkoholischen Getränkes sie wieder rückfällig macht, beim zweiten Aufenthalt in der Anstalt zur Einsicht und damit zur Heilung. Wer aber die Ueberzeugung nicht gewinnen kann, daß für ihn unter aller Umständen auch der mäßigste Genuß ein vernichtendes Gift ist, der wird fast stets von den Wellen des breiten, hochwogenden Alkoholstromes verschlungen werden.

Allerieelen.

Roman von Ella Haag.

(Fortsetzung.)

[Wachdienst verboten.]

Diese Frage stand zum erstenmal vor seinem Geiste und selbstkritischer verfolgte er diesen mühenenden Gedanken. Am Ende war er nur ein eitler Narr, der in seiner grenzenlosen Liebe sich ihre Gegenliebe als ein unbestrittenes Recht eingebilddet? Daß sie die Unglückliche, ihm, dem Dichter, dessen Werke sie entzückten, endlich seine Briefe beantwortete, daß die im Anfang scheuen Worte später zu einer vollständigen Darstellung ihres verkehrten Lebens wurden, mußte das nicht alles kommen? Ihre Seele rang nach Erlösung, es war nichts weiter wie ein Zufall, daß er gerade derjenige war, der ihr diese Quelle des Aussprechens erschlossen hatte.

War das der Beweis ihrer Liebe, die mächtig genug sein sollte, um ihn zu den Worten zu berechnen: „Trenne Dich von Deinem Gatten, wirf Deine bürgerliche Existenz von Dir, um als geschiedene Frau sich ganz der Großherzigkeit eines Mannes hinzugeben, dessen Achtung zu verlieren Du fürchten müßtest!“

„Gott“, stöhnte er, „wo liegt der sichere Beweis ihrer Liebe, auf die ich Felsen gebaut?“ O, wäre ich nur der Freund geblieben, dem sie so süß ihre Seele erschleierte, wie anders wäre alles! Jetzt erscheine ich ihr als ein Schreckbild, das sie in einem Abgrund zieht, vor dem sie sich schauernd abwendet, in den Abgrund des Ehebruchs! „O Irene, süßes Geschöpf, meine Hände möchte ich unter Deine Füße legen, Dich vor jedem Dorn, jedem Stein zu schützen und Du zwingst mich, Dich zu meiden, Dich allein zu lassen, die Hilfe eines Dritten anzurufen!“

Er trat an das Fenster, der große Rasenplatz vor der Villa war mit Schnee bedeckt, alle Bäume des Parks glitzerten in blendendem Kristall und als

wäre das Weihnachtskleid der Erde immer noch nicht genügend geschmückt, so wirbelten die Flocken unaufrührlich in rasendem Tempo von dem nachdunkeln Himmel.

Er öffnete die gefrorenen Scheiben, ein ihm den Atem nehmender Strom eisiger Luft drang ihm entgegen und schimmernder Schnee flog in sein Haar. „Wo mag sie jetzt weilen, einsam in ihrem Zimmer oder vielleicht gleich ihm am geöffneten Fenster, die glühende Stirne vom eisigen Hauche geküßt?“

Der Sturm rüttelte heulend an den hohen Bäumen, hätte er die Stimme des entsefelten Elementes verstanden, vielleicht hätte er gewußt, daß eine bleiche Frau gebrochen und aller Hoffnung bar, auf dem Grabe ihrer Kinder ihr müdes Haupt zur ewigen Ruhe betete, daß ihre eisigen Rippen einen letzten Gruß stammelten für ihn — für ihn!

„Welch entsetzliches Wetter“, dachte er, „wehe dem, der sich heute verpätet oder verirrt hat, wie manche Kunde von Erstorbenen wird morgen die Zeitung bringen.“ Er schloß das Fenster, wo ihn sofort behaglich die Wärme des trauten Zimmers umfing. Wie gemütlich war es bei Mama, kein aufdringlicher Luxus, aber bequeme, dem Auge wohlthuende Einfachheit. Die dunkelbraunen Sammetmöbel, mit in matten Farben gelackten Decken, der dunkle Kamin, hinter dessen vergoldetem Gitter mächtige Holzstücke knirschten. Die an reichen Ketten hängende Lampe mit zarten rosa Schleier, die herrlichen, von Künstlerhand gefertigten Gemälde, der weiche persische Teppich, die verschiedenen Tierfelle mit ausgestopften Köpfen, die so grünnig dreinschauten und in deren reichem Haar doch der Fuß so behaglich versank.

Er rüttelte sich den Schankelstuhl noch näher an das lobende Feuer, er war müde, abgepaunt an Leib und Seele. Sein Auge fiel auf eine Schale mit Weichen und weißen Rosen, wie sie das Treibhaus ja auch unter Schnee und Eis blühen läßt. Seltam, ein sympatibischer Punkt war schon entdeckt, die Passion für die gleichen Blumen, die Mama mit Irene teilte. Er zog eine volle Blume aus der Schale und ihren Duft einatmend, schlummerte er ein.

Frau von Halbern hatte indessen alle Hände voll zu tun, denn in einem großen Saale des Erdgeschosses, der zu Lebzeiten ihres Mannes ein Billard enthalten hatte, waren zwei lange weiße Tische aufgestellt und in der Mitte eines jeden prangte ein großer lichtgeschmückter Tannenbaum.

Frau von Halbern war mit Aneken bemüht, die Geschenke zu ordnen. Die Gaben für die alten Mütterchen waren gar brollig anzusehen, denn auf jedem Platte, der auf einen Zettel den Namen der Beschenkten trug, standen ein Paar große Filzschuhe, in deren riesigen Dimensionen wohl Anekenbrüdens Füßchen verloren gegangen wären, aber die alten Weichen waren nicht eitel und wollten warm und sicher gehen. Neben den Schuhen lag ein dickes Umhängtuch, drei Paar wollene Strümpfe, eine Tuchjacke und Rock. Dabei stand das blühblanke Suppentöpfchen, diesmal zur Feier des Tages mit eingemachtem Fisch gefüllt, ihren Teller mit Suppe durften sie heute im Vorsaal essen. Ein weicher Christstollen, ein Duzend Eier, Kaffee und Zucker vervollständigten die Bescherung.

Der zweite Tisch war für kleine Mädchen hergerichtet, auch diese bekamen Schuhe, warme Kleidungsstücke, ja, nach dem Bedarf eines jeden, Pflaster, Nässe, eine Puppe und einen kleinen Stiefkasten. „So, jetzt ist alles in Ordnung, nun werde ich Reinhold holen, denn er muß, wie alle Jahre, die Feier mit einem Weihnachtslied einleiten, unsere Bescherung findet wie immer, nach dem Souper statt, bis unsere Armen befriedigt sind!“

Frau von Halbern sprach dies fremdlich zu Adele und ging dann nach der ersten Etage. Die Türe leise öffnend, trat sie ein.

Der junge Mann lag noch immer schlummernd in dem Schankelstuhl, seine Züge trugen einen ängstlich beklommenen Ausdruck.

„Armer Junge“, dachte die alte Dame liebevoll, „was ihn nur quälen mag, doch es wird mehr Ein-

bildung sein, junge verliebte Leute sehen immer Gespenster und in jedem Steinchen, das am Wege liegt, einen Felsen. Mama hilft, mein Liebling, schlummere nur ruhig weiter.“

Mit diesen Gedanken nahm sie eine feine Handarbeit und setzte sich an das Fenster. Doch es war kein friedlicher Schlaf, welcher den jungen Mann gefangen hielt, denn seine Lippen stammelten unverständliche Worte. Beunruhigt wollte Frau von Halbern eben zu ihm hingehen, als er mit dem Schrei „Irene, Irene“, plötzlich aufsprang.

Er sah sich verstört in dem heimlichen Zimmer um. „Kind“, flüsterte sie, „mit welchen Träumen quälst Du Dich?“

„Ach, Mama, sie rief mich so deutlich, so angstvoll, daß ich es jetzt noch zu hören meine!“ Er ging erregt einmal auf und ab. „Verseih“, Mama, aber ich weiß, welch ein hanges Gefühl mich heute verfolgt, sogar auf der Reise, wäre es nicht der Sitz gewesen, ich wäre umgekehrt. Lache mich tüchtig aus, Mama, ich bin nervös wie ein junges Mädchen. Doch ich will rasch auf mein Zimmer gehen und ein wenig Toilette machen, stehe dann ganz zu Deiner Verfügung.“

„Mit Gott, Reinhold“, flüsterte die alte Dame, indem Tränen in ihre Augen traten, „seltsam“, fuhr sie, als er hinausgegangen, in ihrem Gedankengange fort, „der frische, lebensfrohe Mann, der immer voll Uebermut in das Leben geblickt, gebärdet sich wahrhaftig wie ein hysterisches Mädchen, das wirkt ansteckend, auch ich fühle mich geängstigt, umso mehr, da ich etwas Unbekanntem gegenüberstehe, Gott, allbarmerzigster Gott, wende alles zum Besten!“

Nach kurzer Zeit erschien der junge Mann in tadellosem Salonanzug, auch seine Stimmung schien eine bessere geworden, denn seiner Tante den Arm bietend, meinte er: „Werde ich am Ende Deinen alten Weiblein gefährlich werden, denn zu denen führst Du mich doch programmgemäß, nicht wahr?“ „Et, natürlich“, lachte Frau von Halbern, „die trüppeln schon lange ungeduldig herum und verliebt sind sie alle in Dich, genau so, wie Deine alte Mama.“

Sie schritten die Treppen hinunter in den zur Armenbescherung eingerichteten Saal.

„So, Reinhold, bitte, Du entzündest die Lichter an dem einen, ich an dem andern Baum, und dann ein Weihnachtslied auf dem Harmonium.“

Nolte tat es zerkürrt, seine Gedanken hatten keinen Anteil an der Bescherung, die hier ein edles Herz den Armen bereitet. Mit dem Egoismus der Liebe umkreisen seine Gedanken stets nur sein und der Geliebten Schicksal.

„Wer mag ihr ein Bäumchen schmücken? — Niemand, niemand!“ Ungeheuerlich erschien es ihm jetzt, daß er sie heute allein gelassen! Das kindliche Weihnachtsfest, daß er in dem heißen Verlangen für Irezens Zukunft zu wirken, kaum beachtet hatte, erschreckte ihn plötzlich wie eine Gefahr für die Einsame, die sich mit Vergesslichkeit auf seine Seele wälzte.

Mechanisch vollführte er die Arbeit des Kerzenanzündens, wie schnell sie brannten und wie köstlich der Geruch des Wachses sich mit dem harzigen Duft der Tannenweige einte!

Sätte er gehnt, daß in derselben Minute die Hände Irezens sich vergebens mühten, ein Lichtlein zu entzünden, er wäre hinausgestürzt aus dem Saale und wäre es auch nur gewesen, um in der gleichen Stunde mit ihr zu sterben!

Alein Gottes Hand lag schützend über dem geliebten Haupt in weiter, weiter Ferne und Gottes Hand segnete auch hier das fromme Werk und taufchte in dem heiligen Lied, das seine geübte Hand dem Harmonium entlockte!

Die Flügeltüren des Saales wurden geöffnet und herein trippelte es freudig und erwartungsvoll: Halberns alte Weibchen, wie sie in der ganzen Umgegend genannt wurden!

Es war eine wahre Ausstellung von runzeligen Gesichtern, aber auf allen lag der Abglanz jener Liebe, die in den Worten liegt: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“, und die verkündend von dem Antlitz der edlen Frau leuchtete, die froh bewegt ein jedes der Mütterchen zu dem für sie bestimmten Platz geleitete.



Mele versorgte wieder die kleinen Mädchen, und so stand der erwachende Frühling dem hilflosen Alter gegenüber, und es wurde zu einer interessanten Frage, wenn von beiden man den Preis erteilen sollte, betrachtete man diese Gegensätze mit den Augen des Künstlers.

Es liegt ein rührender Reiz in dem hinfälligen Alter, der allerdings nicht für jedes Auge sichtbar war.

Man muß die Schönheit eines so verkümmerten alten Weibchens durch die Seele suchen und finden. Wie freundlich, wie aller Selbstsucht bar schauen Großmütterchens liebe Augen, weit hinter ihr liegen die kämpfenden Leidenschaften, und wie der letzte Strahl der Abendröte, der eine welke Älter küßt, ruht ein Schimmer heiliger Erinnerungen den auf welken Wangen.

Alles ging vorüber, Glück und Schmerz, nur die Liebe blieb, wenn auch oft zu Grabe getragen, in Täuschung und Tod, sie trägt immer von neuem Knochen für Enkel und Urenkel.

Wenn die letzte Szene beginnt, und der Vorhang herunter rauscht über das ganze Leben, sie weiß wie viel es gesprochen, wie wenig es gehalten hat, aber Großmütterchen ist genügsam und dankt Gott und hofft auf ein seliges Aufstehen.

Großmütterchen trägt keine modernen Kleider und keine modernen Gedanken, sie betet noch vertrauensvoll zu ihrem Gott und schließt im Glauben an ihn das Auge.

Wie anders schauen diese Kinder in die Welt, verlangend, ungestüm nach dem wie sie glauben ihnen zukommenden Glück. Neugierig möchten sie hinter den Vorhang schauen, wo sich das prächtige Lustspiel ihres Lebens abspielen soll! Sie meinen, die Sonne scheine nur für sie, die ganze Erde drehe sich nur um die eine Achse, die ihrer eigenen, erblühenden Gestalt!

Doch in diesem Augenblick besetzte all die alten und jungen Herzen das gleiche Gefühl, das Gefühl der Freude und des Dankes!

Doch auch diese Stunde verrann, die Lichter verloschen, Alt und Jung wanderten, beladen mit Geschenken, dem häuslichen Herde zu.

Die Hausmädchen setzten die Spuren der vielen Fußstapfen sorgfältig ab, rückten die Tische auf ihre Plätze, während in der ersten Etage, an silbertröglicher Tafel, sich Tante und Nefse bekommen gegenüber saßen. Der junge Mann berührte kaum etwas von den Speisen und so sehr er sich auch zwang, heiter zu erscheinen, es wollte nicht gelingen.

„Quäle Dich nicht, Lieblich, mich zu unterhalten, denke an das, was Dich bewegt, gesellschaftliche Rücksichten will ich Dir heute gerne erlassen.“

„Mama“, sagte er zögernd, „verzeih mir, aber ich kann heute an der Feier, die Du da drinnen“, er zeigte auf die geschlossene Salontüre, „hergerichtet, nicht teilnehmen, Du weißt, wenn ich Freude ertragen könnte, daß ich Dich nicht mit dieser Bitte beunruhigen würde, es wurde mir schon schwer genug, ich muß in die Luft, mich müde laufen, der Mond ist aufgegangen, es lockt mich hinaus!“

„So, für mich allein soll ich den Christbaum anzünden, das erste mal nach so langen Jahren! Doch, ich will Dich nicht plagen, ich merkte es Dir schon unten an, wie fern Du warst! Reinhold, Du liebst, es ist eine ernste Neigung, eine Leidenschaft, wie ich sie Dir immer prophezeit habe! Wer hat Dich so lieb und welche Schatten liegen Dir im Wege?“

„Mama“, schrie er fast schmerzvoll auf, „ich liebe — die Frau eines andern.“

Eine Totenstille trat ein, das Messerbänkchen, mit dem die alte Dame nachlässig gespielt, klickte, denn die seine Hand zitterte und ein tiefes Erbleichen überzog ihr mildes Gesicht.

„Auf das war ich nicht vorbereitet — Reinhold“, sagte sie endlich tonlos, „ich dachte Dein Charakter, Dein Rechtsgefühl, müßte Dich vor solchem Wahnsinn bewahren!“

„Verdamme nicht“, rief er leidenschaftlich, „bevor Du nicht alles weißt, gibt es ein Verhängnis, mich hat es ereilt, Schuld und Strafe brennen schon jetzt in Höllequal in meiner Seele. Aber eins weiß, Mama, denn nicht einen Augenblick würde ich dulden, daß Du an ihr zweifeln würdest. Irene ist eine

Heilige, eine Märtyrerin doch —“ er sprang bei diesen Worten erregt auf, „für heute nicht mehr, ich muß hinaus, den Himmel über mir sehen, mich im unermesslichen Weltall ihr näher fühlen, wenn ich nicht ausschlagen soll wie ein Kind. In mir flammt eine Glut, die nach Frost und Kälte lechzt.“

Er nahm ihre beiden Hände und presste sie an seine heißen Augen, dann küßte er hinaus. Auf den schimmernden Diamanten aber, welche ihre Hände schmückten, glitzerte ein seltener Tau, die Träne aus eines Mannes Auge.

XVII.

Nach einer schlaflos verbrachten Nacht sank Reinhold erst des morgens in tiefen traumlosen Schlaf, der seinen erschöpften Geist wie mit bleiernem Arme umfing.

Als der Kammerdiener vergebens auf den Ruf seines Herrn gewartet, da elf Uhr, zu welcher Zeit er an Tagen, an denen er bis spät in die Nacht gearbeitet, gewöhnlich aufstand, lange vorüber war, so öffnete er besorgt das Zimmer. Denn nach solchen Ereignissen, wie sie jüngst am Hofe vorgekommen, wo ein blühendes Menschenleben freiwillig die Pforte in das Jenseits geöffnet und durch diese Tat der Welt gezeigt, daß auch der auf dem Thron geborene kein anderes Glück als das seines Herzens kennt, war der treue Diener ängstlich geworden, umso mehr da er ahnte, daß in dem Leben seines Herrn ein Wendepunkt getreten sei.

Ja, er war nicht umsonst der Diener eines Dichters, er kannte die Worte, himmelaufjauchend, zu Tode betriibt, er las verflohen in den Werken, die er täglich abtaube. Mit unhörbaren Schritten näherte er sich dem Bette, in welchem der dunkelblonde Apollkopf seines Herrn ruhte.

Sein besorgter Blick wurde better, denn der junge Mann lag still atmend in glücklichem Selbstvergessen auf den weißen Kissen. Sorgsam die Bettvorhänge schlüpfend, begab er sich wieder an seine Arbeit, die jetzt darin bestand, mit einem großen Federbissen die Bibliothek seines Herrn, die Frau von Halbern speziell für ihren Nefsen eingerichtet, zu reinigen.

Ja, das war die Beschäftigung, würdig des Kammerdieners eines Schriftstellers. Aber diese blaßblaugelbten Bücher, mit den silbernen Arabesken, behandelte er mit besonderer Sorgfalt, mit einer Art väterlicher Zärtlichkeit, denn es waren Noltes Werke.

Ein prachtvolles Zimmer war es, das schon mehr den Namen Saal verdiente, seiner Größe wegen, worin die hohen geschmitten Bücherschränke und Regale angebracht waren. Wundervolle Gemälde, lauter Landschaften darstellend, füllten die Wände aus von Schrant zu Schrant, und kostbare Palmen und andere exotische Pflanzen umgaben mit frischer Blätterfülle die ernstlichen Marmorbüsten der Geistesfürsten. Ein Schreibtisch, mit Bildern, Mappen und Statuen bedeckt, stand an einem der hohen Wogenfenster und gewährte dem Schreibenden einen entzückenden Ausblick auf den Park und die denselben begrenzenden Wälder und Berge. Eine breite Glasüre führte auf einen Balkon, der im Sommer mit Schlinggewächsen und blühenden Topfpflanzen bestell, jetzt allerdings fest verschlossen war, denn die olivenfarbenen Plüschvorhänge hingen schwer über die fest zugezogenen Spitzentores.

Im Kamin brannte ein helles Feuer und verbreitete Behaglichkeit und Wärme.

Ein breites Ruhebett, an dessen Kopfende eine Fontäne aus Marmor stand, deren plätschernder Wassertrahl über die schlanken Glieder einer badenden Nymphe glitt, lud die schwärmenden Gedanken des Dichters zu köstlicher Ruhe ein. Mancher Gedanke, hier erträumt, fand seinen Weg in die Welt.

Auch heute, als Nolte endlich sein Schlafzimmer verließ und in dem angrenzenden Salon ein eiliges Frühstück eingenommen, begab er sich in sein Arbeitszimmer.

„Frau Baronin sind abwesend und ersuchen den Herrn Doktor allein zu speisen, da sie erst gegen Abend zurückkommen werden“, meldete der Kammerdiener.

„Wie peinlich“, dachte Nolte, wieder ein Aufschub seiner dringenden Angelegenheit.

„Da ist wohl etwas vorgefallen?“ meinte er. „Die alte Lies ist die Bodentreppe heruntergestürzt und liegt im Sterben.“

„Die Arme, sie war ja, wie ich glaube, über zwanzig Jahre in Tantens Diensten, da mußte sie freilich gehen! Es ist gut, Josef, ich speise dann in meinem Zimmer.“

Der Diener entfernte sich, und Nolte begann zu arbeiten. Doch umsonst, seine Phantasie erschien erschöpft, seine Gedanken fanden kein anderes Ziel, als die holde Gestalt der fernem Geliebten.

Stunden verrannen, er nahm mühsamig sein Diner ein, von dem er kaum ein wenig berührte, dann ließ er sich sein Pferd satteln und jagte trotz der Kälte in stürmischem Galopp in das Freie.

Als er nach Hause zurückkam, war seine erste Frage nach Frau von Halbern, doch dieselbe war immer noch nicht zurückgekehrt! Es war nahe an sechs Uhr und der Zug nach N. ging in einer Stunde. Er feuerte tief auf, nun war an eine Abreise der alten Dame heute nicht mehr zu denken!

„Ich will ungefört sein“, rief er dem Diener zu und warf sich gleich einem schmolleuden Kinde auf das Ruhebett. Er wünschte, die Zeit hätte Flügel und trüge ihn über alle Hindernisse hinweg, dorthin, wohin seine Seele glühend verlangte. Doch siehe, die Zeit hatte bereits ihre Flügel entfaltet, denn achlos von seiner Hand berührt, fiel der goldene Präsentiersteller um und ein dorthin gelegter Cypressenbriß flatterte auf den Teppich. Er blühte sich mit fieberhafter Hast, denn sein scharfes Auge hatte den Fieberstempel N. — erkannt.

Als er das Couvert öffnete, fiel ihm sofort der Zettel entgegen, den Medizinalrat Neuter vorsichtig um Irezens Brief geschlungen.

Das also war's, die Ahnung einer Gefahr hatte nicht getrogen, an einem Zufall nur hatte das Leben der Geliebten geschwebt! Leichenblaß, mit angstvoll schlagendem Herzen riß er nun den Brief Irezens auf und begann zu lesen:

„Mein geliebter, geliebter Reinhold!“

Ich nenne Dich mit diesen Namen, den Dir mein Herz seit langer Zeit gegeben hat, ich nenne Dich mit dem trauten Du, weil eine andere Rede eine Form wäre und Formen schwinden, wenn wie jetzt nur das Herz zum Herzen spricht. Wann aber dürfen, ohne unsere Selbstachtung zu schmälern, alle Formen schwinden? Erst in dem Augenblick, wo das Leben endet und Wahrheit allein herrscht. Ja, Du mein alles auf dieser Erde, Du, für den ich mein blutendes Herz in Stücke reißen möchte, Du, für den ich alles, nur nicht meine Ehre und Ueberzeugung opfern kann, Dir sage ich mit diesen Worten ein inniges letztes Lebewohl, nein, kein Lebewohl, ein Wiedersehen, wenn meine Seele körperlos sich einst der Deinen vernähren wird! O, Reinhold, was ich gelitten, übersteigt meine Kräfte, ich kann diese Ehe, in welcher ich in jeder Stunde gequält werde, nicht ertragen, was soll ich noch bei diesem Manne, der mir alle Schmerzen bereitet, welche das Herz einer Frau durchwühlen können. So lange meine holden Kinder leben, war ich für dieselben notwendig, ich mußte ihnen Vater und Mutter in einer Person ersetzen und mußte mich an das elende Leben klammern, denn ohne mich waren sie verloren. Was aber soll ich jetzt? Dem ungeliebten Gatten eine Last, der Familie dieselben ein ewiger Dorn, ohne Freunde und Verwandte, ein nutzloses Geschöpf. Dagegen bäumt sich mein Stolz und mein Gewissen, denn Du, der mein alles sein könnte, Du darfst mir nichts werden! Die Seelenfreundschaft, die uns verbunden, sie hat nicht nur Dein Herz, sondern auch das meine in heiße Liebe verwandelt. Eine Scheidung von meinem Gatten kann in unserm Verhältnis niemals etwas ändern, denn als Katholikin darf ich keine zweite Ehe eingehen. Was sollte mein Los sein? Sollte ich meine Selbstachtung verlieren, meine Ehre opfern und mich ganz in dem Schutz Deiner Liebe Deiner Betrachtung preisgeben? Nein, mein Reinhold, wir haben zu hohe Begriffe von Ehre, als daß wir auf unreinen Fundamenten unser Glück erbauen könnten. In diesem Wirtsaal, dieser unendlichen



Schmerzensnacht finde ich mich nicht zurecht, ich fürchte mich vor der Gewalt der Leidenschaft, gegen die ich ankämpfe. O, Reinhold, Du über alles geliebter Mann, ich lege in Gedanken mein Haupt an Deine Brust, in meinem Herzen klingt das Echo Deiner süßen Worte in dem Hauche, ich liebe Dich! So von Zweifeln durchwühlt erscheint mir das Leben ein Labyrinth, aus dem ich keinen andern Ausweg finde als den, wo alle Versuchung, alle Qual, alle Sehnsucht ein Ende hat. Ich suche den Tod nicht, aber ich will ihm nicht wehren, wenn er mich erbarmungsvoll erlösen will. Verzeih mir den Schmerz, der Dich erschüttern wird, wie gerne hätte ich alles Glück über Dein liebes, liebes Haupt gegossen, aber ich kann Dir kein Glück bieten, verzeih und lebe wohl — — (Fortsetzung folgt.)

Cilly.

Roman von Otto von Froreich.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Man will ihn zwingen, durch schleimige Ehe die Ehre seiner Wirtstochter wieder herzustellen, von der er absolut nichts weiß, als daß ihre kokette Herausforderung ihm stets mißfallen und ihn abgestoßen. Aber ein halbes Dutzend Nachbarn sind ja bereit, zu beschwören, daß sie ihn bei hellem Mondenschein abends von ihrem Fenster auf den Altan haben klettern sehen, der in sein eigenes Zimmer führt.

Ist er unzurechnungsfähig oder betrogen? Beides wäre gleich fürchterlich! Nur der Tod kann ihn befreien, und den Tod hat er gesucht und gefunden.

In dumpfem Schmerz, aber ungläubig, hatte ich Ange's Beschuldigungen angenommen. Jetzt ging mir eine gräßliche Ahnung auf und alte Jugenderinnerungen wurden lebendig.

Wir Schwestern waren dem Schicksal entgangen, dem meine armen Kinder nun wohl verfallen sind. Die dritte Generation erst trat das traurige Erbe an, von dem mein Nefse verjagt geblieben. Er kannte die tragische Familiengeschichte, ihm hatte ich mein letztes Kleinod bestimmt — ihm oder keinem. Nur er konnte sie, die er von Kindheit an liebte, beschirmen und behüten.

In meiner Herzensangst habe ich mein letztes Kind bewacht wie eine Gefangene, die Jahre, die Monate gezählt, bis ich sie in meines Nesses Arme legen konnte und aufatmen unter dem Alp, den ihre Zukunft auf meine Brust wälzte.

Sie haben gewaltfam meine Pläne durchkreuzt. Sie haben es zu verhindern gewußt, daß ich das Familiengeheimnis Ihnen anvertraute. Ich hatte ja übrigens nichts als Ahnungen und Befürchtungen, und hätten Sie diesen damals Glauben geschenkt? Sollte ich uns bloßstellen gegen Ihren eigenen Willen? Konnte ich irgend etwas dadurch ändern? Hätten Sie es nicht für ein gutefundenes Märchen gehalten, um Ihnen Cilly vorzunehmen?

Ich schwieg. Ich darf heute nicht länger schweigen, wenn dieses meiner innersten Natur auch Bedürfnis ist. Stolz schweigen und Ergebung in ein Geschick, dessen Fluch nun auch das Letzte getroffen, was ich auf der Welt mein nannte. — —

Ich fragte Cäcilie, ob sie mir etwas für Sie zu sagen habe. Sie schüttelte den Kopf. Da haben Sie Ihr Urteil für jetzt und immer. Ich kenne mein Kind — in ihm ist etwas zerbrochen für alle Zeit. Sie werden nie wieder von uns hören. — Sie werden hoffentlich sie auch dem Namen nach, bald frei machen.

Marie Dona, geborene Freiin von Droste.
„Und nun, Hans“, fragte ich, nachdem ich den Brief zusammengefaltet. „Was wirst und willst Du tun?“

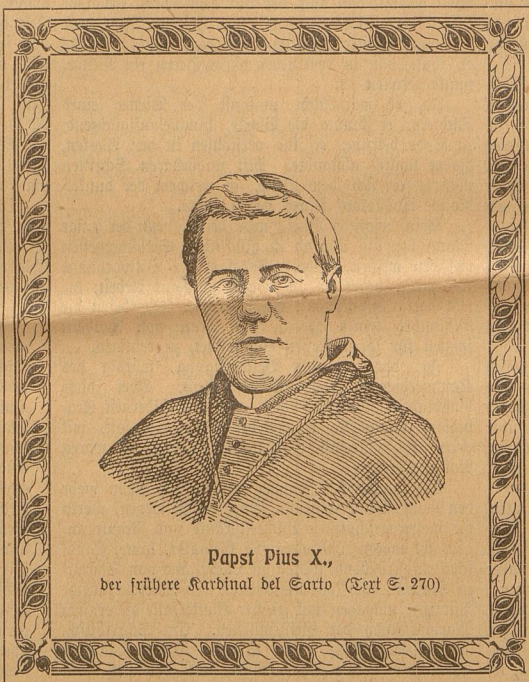
„Nichts“, murmelte er dumpf.
„Und die Scheidung, die Deine Schwiegermutter verlangt?“

„Mag sie einleiten, wenn sie es durchaus will. Ich werde nichts dafür, nichts dagegen tun. Ich werde passiv bleiben.“

„Worauf sollte sie Dich anklagen?“

Er zuckte die Achseln. „Daß ich sie zu viel liebe. Ich — ich kann und darf sie nicht anklagen, denn ihre Schuld steht nicht unumstößlich fest, trotz meiner innerlichen Ueberzeugung, daß ihre Großmutter geschickt genug zu operieren wußte, um selbst ihren Kindern gegenüber sich den Glorienschein der verfolgten Unschuld zu erhalten. Was sagst Du dazu?“

„Daß es der Dinge mehr im Himmel und auf der Erde gibt, als sich unsere Schulweisheit träumen läßt, und daß man am besten tut, selbst zu prüfen und zu forschen, ehe man ein Urteil fällt. Ich werde die Nacht ausruhen, in der Frühe morgen kannst Du anspannen lassen und mich zur nächsten Eisenbahnstation fahren. Du kannst mich in der Stadt erwarten und inzwischen versuchen, Dich ein wenig zu zerstreuen.“



Papst Pius X.,
der frühere Kardinal del Sarro (Text S. 270)

Er schüttelte traurig den Kopf. „Das liegt hinter mir; nur die Arbeit kann mir noch Trost geben; aber erwarten werde ich Dich mit einer Spannung ohne Grenzen. Nicht wahr, Du willst zur Präsidentin und zu — zu meiner Frau?“

„Das will ich; und es müßten sich alle bösen Geister verschwören haben, wenn mein Auge der Wahrheit nicht auf den Grund käme.“

Die hatten sich allerdings gegen uns verschworen, denn als ich ein paar Tage später totnüde zu Hause anlangte und in Mohrsteins erregtes Gesicht blickte und in die heißen, unstillten Augen, aus denen die bange Frage mir entgegenbrannte, konnte ich seufzend nur des armen jungen Mannes Hand fassen, um ihn auf die gänzliche Resultatlosigkeit meiner hastigen Reise vorzubereiten.

Dona-Burg war verkauft — in fremde Hände übergegangen. Die Damen spurlos verschwunden, verschollen, wie vom Erdboden verwischt, ohne eine Spur hinter sich zu lassen, und der einstige, der mir Auskunft darüber hätte geben können, der Präsidentin Anwalt und Geschäftsführer in St. verweigerte sie. Stumm schlug Hans beide Hände vor sein Gesicht. An der tiefen Erschütterung sah ich, wie er sich mit

Hoffnungen getragen und wie er in innerster Seele nun erst ganz vernichtet war.

II.

Ist es ein böses Omen, daß mir gerade jenes Gesicht am Bollwerk zuerst entgegentritt auf dieser Ferienreise, von der ich mich so viel angenehmes für alle Teile verprochen? Dieses bartlose, rosigweisse, hübsche Gesicht, dessen klassisch runder harmloser Form die stahlglänzenden Augen, an denen jeder prüfende Blick abgeleitet, und die sinnlich geschwellten Lippen ein so eigenes Gepräge geben. Es ist keine unedle Erscheinung, diese hohe, kraftvolle Gestalt, die würdevoller als je den Tituskopf auf breiten Schultern trägt; aber sie ist mir unsympathisch, ja, berührt mich geradezu mit dem unheimlichen Gefühl, daß das unbegründete Mißtrauen hervorruft.

Dr. Brehmer ist der beliebteste Parlamentarier unserer Stadt. Seine schwingvolle, feurige und von poetischer Gewalt getragene Sprache, vielleicht auch sein imposanter Kopf und die ritterliche Gestalt haben ihn in die distinguiertesten Kreise eingeführt und ihn auch zum Liebhaber der vornehmen Damenwelt gemacht, und er darf sicher keine Klage darüber führen, daß nur Geld und Geburt Zutritt zur vornehmen Welt verschafft. Die Neugier hat mich neulich in einer freien Stunde in eine Gesellschaft geführt, wie sie sich die Aristokratie draußen in Westend zu geben liebt. Seidene Schleppen drängten sich da neben Uniformen und ordensfunkelnden Würdenträgern des Staates.

Ich mußte die feine Menschenkenntnis des Mannes bewundern, mit der er vornehmen älteren und jüngeren Damen zu schmeicheln wußte, ohne daß sie es merkten. Er ist so viel Lebemann, als es irgend nur sein Stand erlaubt. Er geht in die vornehmsten Zirkel der Jetztzeit, und ich prophezeie ihm eine glänzende Karriere, vielleicht wird er dereinst gar einem Ministerstuhl zur Zierde gereichen. Wußte er doch durch seine scheinbare Treuherzigkeit und einschmeichelnden Manieren selbst mich, — der sich auf seine Menschenkenntnis so viel einbildet, eine Stunde für sich einzunehmen. Nun freilich ist dem die vollständige Reaktion gefolgt, so daß das lächelnde, wohlwollende Gesicht mich gerade zu unangenehm berührte, als ich vom landenden Dampfschiff einen Blick auf die wogende Badegesellschaft warf, die sich am Ufer versammelt, um neue Anfrömmelinge zu begrüßen oder fremde zu kritisieren.

Es war mir nicht leicht geworden, alle meine Lieben zu diesem Ferienaussflug unter einen Hut zu bringen. Professor Sellen aus Breslau mit Frau und Kindern hatte ins Gebirge gewollt — Mohrstein mit Malte, welcher letzterer sein erstes Semester als angehende Jurist schwer durchgearbeitet hatte und ein grünblauer hochgehoffener Jüngling geworden war, der der Erholung notwendig bedurfte, mußten ins Seebad. Wir war's gleich, wo ich den Residenzstaub abschüttelte. Da aber alle zugleich auf den Allerweltsontel Anspruch erhoben, wußte ich Frau Ludmilla, meine alte Flamme, zu meinem heimlichen Verbündeten gegen die Reisepläne Freund Hellens zu machen und so kam's, daß wir alle eben Halt auf dem vielbesuchten Badeplatz M. machten.

Meine herrliche Freundin, von sonniger Schönheit noch unter dem Einfluß der glücklichsten Ehe, reich und sanft und lieblich in Wesen und Erscheinung, als wenn man Sammet berührt, hatte ihrem zerstreuten Gemahl gewohnheitsmäßig die kleinen Pflichten und Sorgen des praktischen Lebens abgenommen, dem Diener den Gepäckschein übergeben, die Bonne und ihre drei blühenshönen Kinder zweckmäßig belastet und mit der ruhigen Umsicht, die sie charakterisiert, unsere Ausflugsreise bewerkstelligt. Ihr Edmund, ein hochgewachsener zehnjähriger Knabe, und Mohrstein waren ihr redlich dabei behilflich, während wir anderen, ziemlich unbeholfen, uns lieber ihren vernünftigen Anordnungen fügten.



Einem ernstem, immer mehr sich vertiefenden Mann hatte das Unglück aus meinem jungen Freunde Mohrstein herausgebildet. Einen Menschen von großem Wert und Charakterfähigkeit, der nur etwas zu schweigsam und in sich gekehrt war, um ihn für den geselligen Verkehr zu einer besonderen Errungenschaft zu machen. Seine Güter waren Musterwirtschaften und jeder praktischen Neuerung lieb er seine Aufmerksamkeit. Negsam und tätig, zeigte er nur nach außen Zurückhaltung und Verschlossenheit und galt für adelsstolz.

Seine Nachforschungen hatte er längst als vergeblich aufgeben müssen. Seine Frau und deren Mutter waren und blieben verschollen.

Dr. Brehmer, der Umringte, Gefeierte, der unauffällig artige Gräße und Händebürde auszuwechselfeln hatte, ward dadurch unserer erst ansichtig, als mir bereits den Fuß von der Schiffsbrücke auf's Land setzten, wo er grazios gegen einen Felsler des Wellenwerks lehnte. So sehr der Mann sich sonst in seiner Gewalt zu haben pflegte, ich sah, daß tödtliches Erschrecken einen Moment doch über sein frischblühendes Gesicht ging und auch Mohrstein suchte, unangenehm berührt, zusammen. So wert ihm der Mann als Mensch war, diese Begegnung nach langen Jahren mußte ihm peinlich sein. Der gewandte Weltmann hatte aber unglaublich schnell seine Fassung wiedergewonnen. Mit offensibler Hast eilte er uns entgegen und schüttelte dem Freiherrn und seinem früheren Zögling mit einer Wärme, einer Herzlichkeit, einer Ausdauer die Hände, die einen weniger Mißtrauischen als mir, keinen Zweifel an seiner freundlichen Gesinnung und seiner freubigen Ueberwachung ließ, der er mit einer großen Beredsamkeit Worte gab. Uns begrüßte er mit einer ritterlichen Artigkeit. Er hatte auch wieder den richtigen Ton gefunden, der jeden Mißton aufhob. Der angesehene Mann hatte das Recht und die Pflicht, auf dem Fuß der Gleichheit heut mit seinem ehemaligen Prinzipal zu verkehren. Trotz des ruhigen Selbstbewußtseins betonte er sehr warm sein freundliches Gebenken jener Tage, wo Herr von Mohrstein ihm die abhängige Stellung so leicht gemacht. Er fetterte dabei mit seiner schneeweißen vollen Gräbchenhand, die das volle Gräbchenknien streichelte. Er wurde alsdann dem Professor und seiner Gattin vorgestellt. Ich sah mit Ueberraschung, wie kühl und ablehnend die sonst so gütige lebenswürdige Frau seine respektvollen Annäherungsversuche aufnahm.

Ich machte ihr darüber eine Bemerkung, nachdem Dr. Brehmer sich im Hotel von uns mit dem Bemerkten verabchiedete, eine geeignete Privatwohnung für uns auszuforschen. Sie lächelte in ihrer holdseligen Art, die durch ihre mädchenhafte Beschcheidenheit sie so unwiderstehlich lebenswert macht.

„Das ist nun wieder mal was für Sie, Professor, und meinen Mann. Ihr dürft getroßt mit Euren logischen Schlüssen und logischen Beweisführungen über die fürchterlich unlogischen Frauen lachen. Wenn Sie nach Gründen fragen? Ich habe keine. In mir lebt der Instinkt der kleinen Kinder und der unvernünftigen Tiere, und daß dieser an übernatürliche Kraft grenzt, habe ich Ihnen ja damals deutlich bewiesen, als Ihr anderen Hellmuth für einen Giftmörder halten wolltet. Warum ich den lebenswürdigen Herrn abfallen ließ? Ich weiß es nicht. Ich mag ihn nicht leiden. Ich habe das Gefühl, als wenn er nicht aufrichtig ist und dann beunruhigen mich seine Augen. Ich will, wenn ich mit einem Menschen spreche, darin lesen können; das vermag man da nicht; das Leuchten und Glänzen macht es rein unmöglich, in seinen Blick einzubringen. Möglich, daß andere Frauen das schon finden. Ich ziehe die treuen, redlichen Denkeragen meines Theodor diesem Brillieren vor. Und dann hat der Mann etwas, ich möchte sagen, Anempfundenes, etwas Gefälliges, sich Anschängelndes, das mir, die ich die Gerabheit liebe, unangenehm ist. Sehen Sie, Theodor läßt mich schon wieder aus.“

„Dunkel, aber unschädlich! Lassen Sie sich durch meine Frau nicht beirren. Ihre Neigungen und Abneigungen sind immer scharf ausgesprochenener Natur. Nicht böse, Frauen, — hier ist ein armer Sünder

und bittet demütig um Verzeihung, er hat sich am wenigsten über diese Eigentümlichkeit zu beklagen.“

So verkehrten diese beiden, mir so teuren Menschen in einer Idealecke, in der der eine den Affordanschlag und der andere ihn ausklungen ließ. Nie hat sich ein Mißton hineingeschlichen, und wie prächtig erziehen sie ihre Kinder. Ich glaube, Edmund ahnt kaum mehr, daß Hellm nicht sein natürlicher Vater ist, und dieser wieder liebt den aufgeweckten Knaben wie seine eigenen beiden Kinder. Und Lubmilla er! Wie ist sie die Frau danach, den Mann in ihrer befehlenden Nähe ausruhen zu lassen von dem schweren Tagewerk. Wie hat sie es dem Wandervogel leicht gemacht, sich wohl zu fühlen in der ruhigen Stetigkeit des trauten Heims und des ehrenden Berufskreises, als Dozent an der Universität von Breslau.

Doch ich schweife ab. Meine Verehrung für dies herrliche Frauenbild macht mich redelig.

Dr. Brehmer kam atemlos und erschauert, als wir uns eben von der table d'hôte erhoben. Er hatte in anerkennenswerthem Eifer den ganzen Platz abgesehen, aber kein Quartier gefunden, das er (und dabei verbeugte er sich wie ein Cavalier gegen Frau Lubmilla), der Gnädigen anzubieten wage. Er erlaube sich den Vorstoß, lieber nach dem nicht allzu fernem G. überzustehen, das noch nicht so überfüllt, bagegen von einer besseren Gesellschaft, ja ausschließlich von der haute-volée besucht sei.

Wir sahen fragend zu Lubmilla hin. Sie sollte den Ausschlag geben, und sie tat es, indem ihre Voreingenommenheit gegen den gefälligen Mann sich durch heisere Ironie bekundete.

Gestatten Sie mir, daran zu zweifeln, Herr Doktor, Sie sollen ja tonangebend sein, die Kompassnadel, die der arifokratischen Welt mit Vorliebe zuneigt. Durch eine Uebersiedelung gingen wir ja dann des unschätzbaren Vorzugs verlustig, uns in so ausgezeichnete Gesellschaft zu bewegen, die Ihre Anwesenheit darthut. Alles andere kann dagegen garnicht in die Waagschale fallen.“

„Warum will er uns von hier fort haben?“ raunte mir die geschiedte Frau zu. „Merken Sie nicht, Professor, der hat seine geheimen Gründe, uns hier nicht Fuß fassen zu lassen. Passen Sie auf, wenn er mich beharrlich sieht, findet er schnell genug noch eine Wohnung.“

Sie hatte sich nicht in ihren Voraussetzungen getäuscht. „Zufällig“ wurde Herrn Doktor Brehmer am nächsten Tage eine allerliebste Villa angeboten, wie sie nicht passender für uns gewünscht werden konnte, und seiner Dienstbereitschaft und wirklich praktischen Hilfestellungen verdankten wir es, daß wir am nächsten Abend unseren Umzug in das gartenumgrenzte Häuschen bequem bewerkstelligen konnten. Er bedauerte nur, daß seine Wohnung durch die ganze Länge des Badeortes von der unseren getrennt sei und so abgelegen und unbequem wäre, daß er die Herren nicht mal zu einem Besuche aufzufordern wage.

Er hätte sich aber auch nicht ausschließlich uns widmen können, wenn er auch gewollt. Er war der Allerweltsmann. Der hülfelnde alte Minister brauchte bei der Promenade seinen Arm und sein pikantes Geplauder. Die verwachsene Komtesse Einsiedel konnte ihren Thee nicht ohne ihn trinken. Ein paar Bachfische, Töchter eines Ministers, machten ihm förmlich den Hof. Mit dem schmachtenden Hoffräulein der alten Durchlaucht verlor er sich in Milton's Poesie, Metaphysik trieb er mit der schöngeistigen Frau eines unserer Parlamentsgrößen. Für Beethoven und Bach schwärmte er mit der musikalischen Schwester eines bei Hofe einflußreichen Mannes, und Schach spielte er mit diesem selbst.

Man kann ihm die Vielseitigkeit nicht absprechen. Von allen belagert, wußte er sich allen gefällig und lebenswürdig zu machen und verstand die feinste Kunst, immer dem der Schein der Bevorzugung beizubringen, mit dem er es gerade zu tun hatte. Unseren scheuen, bescheidenen Malte hatte er mit seiner Lebenswürdigkeit bald wieder umstrickt und führte den verlegenen Jüngling als seinen getreuen Knappen mit sich umher und auch dem Freiherrn hatte er geschickt die befangene Stimmung zu nehmen

gewußt. Bei mir hatte er bald jeden Annäherungsversuch meiner steifen Kälte gegenüber fallen lassen und spielte mir gegenüber beharrlich die Rolle der edelmütig vergebenden, gekränkten Unschuld. Nur in den späteren Abendstunden fand man ihn nirgend; das erweckte meine Neugier, die zufälliger Weise bald befriedigt werden sollte.

Trotz des stürmischen, regnerischen Abends, der meine Freunde beim Thee vereinigt hielt, hatte ich meine gewohnte Promenade machen wollen und war ziel- und zwecklos an der Meeresküste entlang gewandert, die sich in tiefem Bogen um den Badeplatz herumzog.

Weiter als bis zu dem Vorsprung, der die Nacht gewissermaßen abschloß, hatte ich meine Schritte bisher nicht ausgedehnt. Heute lockte mich die frische Brise, der energische Meereshauch, was weiß ich noch, vorwärts.

Ueber den Seetang, der schaumgetränkte, braune, durch anpilende Wellen fortgeschobene Festsans auf dem weisleuchtenden Sande bildete, war ich unhörbar fortgeschritten, bis zu einer Gruppe großer, grünübermooster Steine, aus deren kleinen Höhlungen das aufgefangene Meereswasser zurücktropfte in das bewegte Element.

Auf dem größten dieser Steine, die aus dem Meer emporragten, saß eine Frauengestalt und neben ihr, in beinahe knieender Stellung, ein Mann, in dessen eleganter Haltung ich augenblicklich, trotz des Sommerdämmerns Herrn Dr. Brehmer erkannte.

Sie hatten mir den Rücken gekehrt und Brehmer sprach laut, wahrscheinlich um das monotone Anrauschen der Wogen zu übertönen. Er sprach eindringlich und überzeugend zu der in einem Regemantel vollständig verhüllten Gestalt, deren jugendliche Schlantheit dadurch hervortrat, daß der Wind den Wollenstoff zuweilen um die Formen schmiegte. Er sprach ihr mit heiligem Eifer von ihren Pflichten gegen sich selbst und das Leben. Wie sie „ihn“ gewaltsam halte, der doch so lebensgerade andere Bande schloß, und wie „ihn“ die alten drückten. Wie sie die unwürdigen Fesseln, die es nur dem Namen nach noch seien, brechen müsse, um in das Leben zurückzukehren. Wie sehr er ihr Freund sei! — Wie tief er sie beklage! Wie er stets mit ihr sympathisierte, als eine wärmere Empfindung ihm durch die Verhältnisse verboten und wie bereit er sei, ihr Vertheidiger vor Gesetz und Menschen zu werden!

Die Frau stand auf. Die leis abwendende Bewegung einer weisen, vornehmen Hand war die einzige Antwort. Dann stieg sie ihm voran, die hohen Sanddünen aufwärts, immer gerabaus, und ich folgte ihnen in distreter Ferne bis zur Höhe.

Da wartete meiner ein überraschender Anblick. Wie aus einem Feenmärchen hingezaubert lag dahinter im Gartenkranz eine im dörstigen Stil gehaltene, weißleuchtende Villa. Lustige, italienische Galerien und Säulenhallen aus weißem Marmor bildeten kühle Portikos, in denen Fontänen plätscherten und Palmen rauschten. Auf den weißen, künstlich durchbrochenen Galerien standen kunstvoll verteilt antike Vasen, die ihren brennenden Getrieben, Verbenen- und Granatenreichtum effektiv über die schneeweißen Balustraden streuten. Von der anderen Seite, wo die Küste den scharfen vorspringenden Winkel bildete, grenzte das reizende Vestibül mit seinen schattigen, alten Bäumen daran. Eine Terrasse, auf der der Süden in erotischer Pflanzenkultur prangte, senkte die breiten Granitstufen in das flüssige Element, und jeder Windhauch warf von oben den Blüten Schnee der Drangen in die ab- und zuströmenden Wogen, die sich auf dem Stufen brachen. Welch ein verstecktes Paradies, in das Dr. Brehmer in diesem Augenblick die verhüllte Frauengestalt begleitete, und weshalb so geheimnisvoll verdeckt und verheimlicht?

Das Haus sah wie ausgestorben aus. Die grünen Salonten waren von oben bis unten dicht verschlossen. Ein Gärtner, aus einer Hinterpforte trat, als ich eben mich entfernen wollte, gab mir bereitwillig Auskunft über seine Bewohner.

„Madame Wald (und lächelnd verbesserte er) Herr und Madame Wald mit ihren Kindern. Sie haben bis vor ein paar Jahren in Italien gelebt.

Von da seien auch Pläne und Zeichnungen geschickt worden zum Bau der Villa. Der alte Herr sei dann erst gekommen und habe alles beaufsichtigt; und erst alles fertig gewesen, seien die Damen mit dem Kinde und der Amme nachgereist. Nun wohnen sie über zwei Jahre schon da in tiefer Zurückgezogenheit und verkehren mit keinem Menschen, außer dem Herrn Dr. Brehmer aus der Residenz, und Herr Professor Wald sei auch nur sehr selten, beinahe nur wie ein Gast in der Villa, und ganz seltener die Damen den Herrn Doktor auch nicht zu sehen."

Der Mensch hatte unbedingt harmlos und offen alles erzählt, was er über seine Herrschaft wusste, und das klang auch offen und einfach genug. Trotzdem konnte ich mich des durch nichts begründeten Gefühls nicht erwehren, daß hinter diesen scheinbar klaren Tatsachen ein Geheimnis verdeckt läge.

Ein Geheimnis war diese verhüllte Mädchen-gestalt, ein Geheimnis diese Märchenwilla, die wie im Zauberschlaf, in grüner Baum- und Pflanzen-wildnis mit seinen verschleierte Fenstern lag, und ein Geheimnis auch seine Inassen, die kein Mensch je zu Augen bekam, und über die Dr. Brehmer ein so diskretes Schweigen beobachtete.

Was bedeutet das? Ich versuchte Mohrstein's Intuition dafür zu wecken. Ich erlangte aber nur ein sehr gleichgültiges Versprechen, mich in meinen Entbedungsreisen dadurch passiv unterfüttern zu wollen, daß er mich rühren wolle. Denn die hohe Mauer, deren offene Pforte am Tage vorher mich einen wichtigen Einblick tun ließ, war von jetzt ab stets

jedem neugierigen Auge ein Hindernis und das Ver-siktum daher nur von der See- und aus zugänglich durch seine sich abtenden Terrassen.

Es war eine stille, schöne Mondnacht, als ich endlich meinen Freund dazu bekam, die Meeresfahrt zu unternehmen. Das Raufchen der Wogen unter-brach allein das traumhafte Schweigen. Den glatten, durchsichtigen Meerespiegel durchwob das Mondlicht mit zitterndem Silberflitzern und bewegte im phos-phoreszierenden Leuchten goldigmaragden die Flut um den Kiel unseres Nachens. Sprühend tropfte es von den knarrenden Rudern ab, die die kräftigen Hände Mohrstein's gleichmäßig in das funkelnde Ele-ment auf- und abtauchten.

Jetzt schiffen wir um den Buchtwinkel und traum-haft still lag das Märchenchloß, um dessen marmorne Treppen es sich silberprühend regte. Und traumhaft standen stille weiße Marmorbilder unter schwärzlichen Cypressen und dunklen Vorbeer, und wie eine Sagen-gestalt, auf die Marmorbrüstung der Galerie zum Meer hinabgeneigt und von Orangenblüten überflutet, stand regungslos eine Frau. Sie sah wie ein Grab-denkmahl unter den grasbüßen Hängezweigen der Ge-see. Monumental waren die Formen und monu-mental stoh ideales Weiß daran herab. Das Gesicht lag verdeckt zwischen schmalen weißen Händen und goldenes gelöstes Haar umwogte wie ein prächtiger Mantel bis über die Knie hinab die Gestalt.

"Ehren wir diese grenzenlose Trauer", sagte Mohr-stein ernst und schon hatte ein Druck seiner Hand

unserem Fahrzeug eine andere Richtung gegeben. Wir trieben schnell vorüber heimwärts.

Am nächsten Morgen fand ich ihn in ungewohnter Aufregung. Die Post hatte ihm Botschaft von einer Seite gebracht, auf die er längst jede Hoffnung auf-gegeben. Ich traf ihn in tiefer Niedergeschlagenheit. Durch ihren Anwalt war ihm von seiner Frau die Bitte oder eigentlich die Forderung zugegangen, ihre Ehe gefleht auflösen zu lassen. Wenn Frau von Mohrstein ihrem Vertreter die Worte selbst diktiert, so war es kein Kind mehr, sondern ein fertiger entschlossener Charakter, der daraus sprach. Wir unterhielten uns lange darüber. Mohrstein konnte zu keiner definitiven Entscheidung kommen. Er meinte, er müsse persönlich erst die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Lösung zu ihrem Glück notwendig sei, daß eine Veröhnung für alle Zeiten unmöglich, ehe er sich zu diesem äußersten Schritt entschliehe. Ich konnte ihn darin nur bestärken. Um so mehr, als ich deutlich sah, daß der Glaube an ihre Schuld in ihm erschüttert war, und die Ueberzeugung sich in ihm durchgerungen, daß sie unschuldig lit. Ich bot ihm meine Vermittelung an, er aber wollte niemanden zwischen der und sich sehen, der er heimlich nach-trauerte. Ich sollte ihn begleiten, falls sie eine per-sönliche Unterredung gewährte, aber sprechen und sehen mußte er sie selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Papst Pius X. der frühere Kardinal bel Sarto, ist als das neue Oberhaupt der katho-lischen Christenheit gewählt, und der tausend-stimmige Ruf „Habemus papam“ ist zum zweiten Male auch im neuen Rom, auf dem säulenun-rühnten Petersplatz erschollen. Del Sarto ist der Exkorene des heiligen Kollegiums, auf ihn hat sich schließlich nach dreitägigem Wahlkampf, der freilich in äußerster Stille und Heimlichkeit und hinter den verschlossenen Türen des vatican-ischen Palastes ausgedehnt wurde, die Mehrheit der Stimmen der versammelten Kardinäle ver-einigt. Del Sarto, der bisherige Patriarch von Venedig, ist der Inhaber einer bescheidenen und äußerlich einfachen Priestergehalt. Der Sohn eines einfachen Landmanns der Campagna hat er sich auch in seiner hohen geistlichen Würde die Einfach-heit der Sitten und die Schlichtheit seiner Her-kunft bewahrt. Er suchte und fand nach wie vor in seinem Beruf als wirklicher Seelsorger volle Befriedigung und wurde auch als solcher allgemein ge-schätzt und geliebt. Als ein Zeichen seines fried-lichen und verständlichen Charakters darf es be-trachtet werden, daß er, ohne politische Vergangen-heit, auch dem italienischen Königsbause nicht durchaus feindlich gegenübersteht, vielmehr — so-wie es ihm eben seine Stellung als hoher geist-licher Würdenträger erlaube — freundschaftliche Beziehungen mit ihm unterhalten haben soll. Von gebirgenere, unterstehender Gestalt und einem regelmäßigen, vor Augen Augen leuchtend Gesicht wird er auch äußerlich als eine durchaus sympathische Persönlichkeit geschildert. Er steht im Alter von 68 Jahren. Del Sarto hat, wie oben gemeldet, als Papst den Namen Pius X. angenommen.

„Alkoholfreie“ Trinklieder wird man in der nächsten Zeit zu hören bekommen. Der erste deutsche Abstinenztag wird nämlich vom 8. bis 10. August in der Reichshauptstadt seine Sitzungen abhalten, in denen u. a. der bekannte Nephrolog Prof. Dr. Fozel, sowie Eisenbahn-direktor der Terra, der Gründer des Vereins ab-stinenten Eisenbahner, sprechen werden. Ohne ge-llige Festlichkeiten kann man auch hier nicht auskommen, und auf ihnen werden dem herzer-hebende Lieder zum Preise der Enthaltensamkeit ge-sungen werden. Ergreifend hart z. B. Hubert Röber-Hamburg:

Kampf der Sitte, die nur Wehe,
Leid und Gram den Menschen bringt,
Die ins Heiligthum der Ehe,
Zwischen Kind und Eltern dringt,
Die dem Volke Milliarden
Steuern jährlich auferlegt,
Und trotzdem von Wirtshausbarben
Wird gepriesen und gepflegt!

Sozialpolitisch tief wird der Dichter in der Entrophe:

An des Reiches festen Turme,
An des ganzen Volkes Wohl
Frist gleich einem gift'gen Wurme

Der Verderber Alkohol;
Er vernichtet Frucht und Blüten,
Die der Frühling uns versprach,
Und sein unarmberzig Wüten
Ruht das Tier im Menschen nach!

Bruno Hiltchen-Berlin faßt die Sache schon munterer an:

Das Klingeln der Gläser gar viele bestrickt —
Wir wissen, was reiner die Seele entzückt!
Uns hebet die Herzen zu festlicher Stund'
Ein silbernes Sagen aus lieblichem Mund!
Zuvallera!

Man hat zwar „Ästern“ uns höhnlich genannt —
Das sagen nur Leute, die nie uns gefannt;
Denn wer uns jetzt sieht und wer uns belauscht,
Der meint ganz sicher, wir seien berauscht!
Zuvallera!

Doch stammt unser Rausch nicht vom Bier, nicht vom Wein,
Er kommt uns vom Rauschen der Freude allein!
Die regt sich im Innern und will an das Licht —
Wir jubeln darüber und wehren ihr nicht!
Zuvallera!

Dabei bekommt man fast Lust, „einen Guten“ zu trinken. Aber wehe! Gleich hinterher in dem Lieberverzeichnis kommt ein dritterer Kantus zum Lobe des Wassers. Offenbar nach „Alkohols ver-wegener Jagd“ zu singen.

Was wandert Gesang zu der Tiere Gebrumm,
Bis die Sänger oft Frieden auf Vieren?
Was macht dem Blüthler den Rücken krumm?
Was hält den Bruder Studio dumme?
Das Gift in den Weinen und Bieren!
Und fragt Ihr, was Freiheit und Kampflust uns schafft?
„Wasser, Wasser,
Wasser, das gab uns die Kraft!“

Wer sein Vaterland liebt, der trinkt es nicht mehr,
Das Gift von den Brennern und Brauern!
D' löst es hinab doch ins ferne Meer,
Dann wären die Tassen, die Schüssel nicht leer,
Mand's Witwe braucht nicht zu trauern!
Was erhält unserm Vaterland Reichthum und Kraft?
„Wasser, Wasser,
Wasser, das alles uns schafft!“

Man sieht, auch bei Wasser können „die Schüssel leer“ sein.

Eine treffende Antwort. Als die geistreiche Gemahlin Friedrichs von Schlegel einst bei einer weltlichen Handarbeit angezweifelt wurde und man sie fragte, warum sie nicht lieber eine ihrem Geiste mehr entsprechende Arbeit sich erwählte, erwiderte sie voller Humor: „Ich habe niemals gehört, daß es zu viele Strümpfe auf der Welt gebe, dagegen habe ich oft vernommen, daß es zu viele Blicher auf der Welt gibt. Es erscheint mir daher viel verdienstlicher, einen Strumpf zu stricken, als ein Buch zu schreiben.“

Eine herzerreißende Liebestragödie wird eig-lichen Wärttern aus New York gemeldet. Elizabeth O'Leary, die Tochter eines reichen amerikanischen

Sommersprossen
entfernt nur Crème Any
gefahlos in wenigen Tagen.
Nachdem Sie alles Mögliche
erfolgslos angewandt, mach
Sie einen letzten Versuch
mit Crème Any; es wird Sie
nicht reuen! Mk. 2.— franco
Nachr. Mk. 2.45. Behr nur
allein durch: Apotheke
zum eisernen Mann, Strassburg i. E.



Musikinstrumente
Thüringer Musikhaus, Apolda 10.



Manor Eile
Kantus, Lu-
fen, west. Ge-
in e-Interesse
1.200 Bf. 1. Wert.
Nachrichtl.
11. Weststr. 6.
Schumann'schen
Kantusensicht-Anhalt in Wildpark-Bolsdam.
Kaufende freitwillig, Anerkennung, a. Verfligung.

Photogr. Apparate u. Bedarfsartikel
Sauptatolog gratis. — 5 Mal prämiert. — Gegr. 1876.
Handkamera für 8x9 mit Zubehör. 7.50 Bf.
Kopierkamera 6x9 40 Bf. 9x12 50 Bf. 13x18 75 Bf.
Reifilmkamera mit Tageslicht-Becht. 8x8 . . . 5.50 Bf.
Reifilmkamera 9x12 mit Schließn. u. 1. Ref. . . . 20.— Bf.
Stereio-Appar. 9x12 kompl. mit 1 Doppelplatte . . . 10.— Bf.
18x18 . . . 15.— Bf.
Vergrößerungs-Apparat 9x12 auf 18x24 cm. . . 10.— Bf.

Otto Schroeder, Berlin S., Oranienstr. 71.

Roverkönig
Bestes Fahrrad der Welt
Billigste Preise. Solvente Vertreter gesucht.
Roverkönig-Fahrrad-Industrie W. Staby, Unna i. W. 61.

Sieben erschien:
Ausführungsbestimmungen
betr. Schlachtvieh- und Fleischbeschau,
einschliesslich der Trichinenschau, bei
Schlachtungen im Inlande.
Sonderabdruck aus Nr. 4 des „Ministerial-Blatt für die gesamte
innere Verwaltung in den Königlich Preussischen Staaten“.
Herausgegeben im Bureau des Ministeriums des Innern.
Preis 1 Mark.
Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

Geschäftsmannes, hatte, entgegen den Wünschen ihres Vaters, einen Mann geheiratet und war deshalb verstoßen und enterbt worden.

Reiteres.

Napoleon I. disputierte sehr gern — um allem recht zu haben. Im Eifer des Gefechtes schrie er so laut und stampfte so heftig mit dem Fuße, daß sein Gegner nicht zu Worte kommen konnte.

Schmeichelei. Alle Reiter — gefehlt! — „O, Herr Graf, das liegt nur an Ihren, beim Herrn das Tier um vier oder fünf Zoll länger gewesen wäre, hätten ihn gräßliche Gnaden sicher getroffen.“

Auch ein Grund. Gattin: „Zu Lebzeiten meiner Mutter hast Du mich feurig geliebt!“ — Gatte: „Die hat mir auch nicht schlecht eingehelzt!“

Ein guter Freund. A.: „Was bekomme ich denn ab von den häßlichen Kronen, die Du gewonnen hast?“ — B.: „Da willst Du was von ab haben?“ — A.: „Nun ja, ich habe doch immer an Deinem Unglück teilgenommen, warum soll ich nicht auch an Deinem Glück teilnehmen!“

Aufsichtig. Besuch: „Was halten Sie von Ihren Nachbarn?“ — Hausfrau: „Das sind Leute, denen man leider nichts Schlechtes nachsagen kann!“

Vertrauens Geheimnis. Bei einem Essen, welches das Offizierscorps einer kleinen Garnisonstadt dem inspektierenden General gibt, befindet der Offiziersburche Knödelmaier. Unter anheim werden auch Karaffen aufgetragen, von denen der General zwei heraus nimmt. Knödelmaier hält aber die Platte noch immer hin. Auf den fragenden Blick des Generals antwortet er diesem zu: „Drei Stück komm'n auf'n Mann, Herr General!“

Ein Gesandnis. Mann: „Schau, Weib, als i Di kennen lernte, warst ja a ganz braves Mädel, aber ein' großen Fehler hast halt doch g'habt!“ — Frau: „So? Und was for ein'?“ — Mann: „Daß D' noch — ledig warst!“

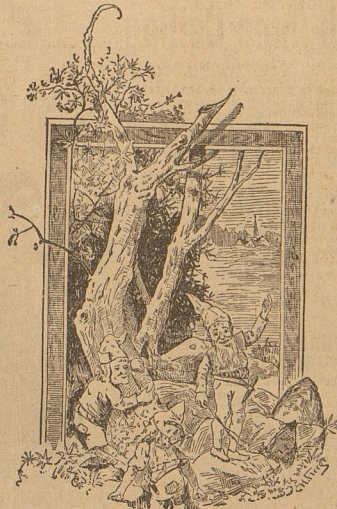
Philosophisch. Hausfrau: „Ich möchte wissen, wann Sie mir zahlen?“ — Studiosius: „Sehen Sie, liebe Hausfrau, diese Frage erinnert mich wieder lebhaft daran, wie wenig eigentlich der Mensch weiß!“

Viel verlangt. Rechtsanwält (heim Plädoyer): „Meine Herren, denken Sie sich in die Lage meines Klienten und urteilen Sie so, als wenn Sie die Strafe zu verbüßen hätten!“

Nach der Keiße. Als einstens die Einkünfte des Königs Ludwig XV. so sehr in Unordnung waren, daß die Hofbedienten ihren Gehalt zur bestimmten Zeit nicht erhalten konnten, kamen die Opernsänger der Hofoper beim Minister bittlich ein, daß er ihnen doch ihre angewiesene Besoldung ausbezahlen lassen möchte. — „Meine Herren,“ jagte der Minister, „wir wollen erst die befriedigen, die weinen, dann soll es auch an die kommen, die lachen.“

Stimm. Lehrer: „Eine Henne hat die Eigenschaft, 600 Eier zu legen, und die Zahl bringt sie in etwa fünf Jahren zu hundert. Was wird dann wohl mit ihr?“ — Schüler: „Dann wird sie im Restaurant als junges Huhn verkauft.“

Vexierbild.



„So ist der vierte Zwerg?“

Eine Literaturkennerin. Lehrerin: „Was sind Schüler und Goethe?“ — Emma: „Zwei Gipsfiguren.“

Erklärung. „Was versteht man unter Mutter-sprache?“ — Schüler: „Daß Vater nie zu jagen hat!“

Geschäftliches.

Auzählige von Backfabriken wurden geküßt seit Einführung des Rades durch die mannig-fachsten Unfälle. Da es sich fast ausnahmslos um junge, blühende Menschenleben handelt, wird die Tragik dieser Unfallschronik noch erhöht.

Aus Haus und Hof.

Bienenzucht. Um ein unruhiges Volk zu prüfen, ob es Bedürfnis nach Wasser habe, mache man folgenden einfachen Versuch: Zu einer Zeit, wo die Räte nicht allzu stark ist, so daß die Bienen auf das Bodenbrett herunterkommen, lege man mittelft eines Strohhalmes etwas Wasser durchs Flugloch. Saugen es die Bienen begierig auf, dann ist es an der Zeit, ihnen Wasser zu reichen.

Krebse zu fieden. Man mache und reinige die Krebse und lege sie in siedendes Salzwasser, dem etwas Petersilie, Thymian, Schallotten, ein Lorbeerblatt und etwas Essig beigegeben wird. Das siedende Wasser muß über die Krebse geben und diese müssen ununterbrochen zugegeben eine Viertelstunde kochen. Dann hebe man die Krebse mit dem Seiger heraus, lege sie in eine erwärmte Schüssel, die Köpfe einwärts und vergiere sie mit Petersilie. Die Schüssel muß mit einem Deckel geschlossen sein.

Für wenige Tropfen! Man wolle diese Mahnung beim Gebrauch von Maggi's benützter Suppen- und Speisewürze wohl beherzigen. Ein „Zweifel“ beeinträchtigt die Wirkung dieses trefflichen Küchenhilfsmittels, das in keinem Hausbalt fehlen sollte. Gerade bei sparsamer Verwendung weist es ganz überraschende Erfolge auf. Die schwächste Bouillon, die allerinfachste Wasseruppe, Saucen, Gemüse u. s. w. werden nach Zusatz von wenigen Tropfen im Geschmack außerordentlich gehoben.

Advertisement for 'feuchte Wände' (damp walls) treatment, featuring a bicycle and text: 'Auskünfte Prospekt gratis! Einfach billig!' and 'Dachpax-Gesellschaft, Klemann & Co., Berlin S. 42.'

Advertisement for 'Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder' (German first-class Solidaria bicycles) with details on payment and contact information for J. Jendrosch & Co.

Advertisement for 'Champignon-Zucht' (Mushroom cultivation) in the garden, cellar, or stable, with contact for Stark's Champignon Kultur in Leipzig.

Advertisement for 'Solide Eigene Fabrikate' (Solid own-made products) including instruments, tubs, and games, with contact for Wilhelm Lanka.

Advertisement for 'Wilhelm Lanka' (Gera) Harmonika-Fabrik (Accordion factory) with contact for Preislisten.

Advertisement for 'Goldene u. silberne Medaille Paris 1900' (Gold and silver medals Paris 1900) for '500 Mk. Belohnung' (500 Mark reward) for rheumatism treatment.

Advertisement for 'Rheumatismus' (Rheumatism) treatment, mentioning 'Moritz Grünert, Klingenthal i. S. A.'

Advertisement for 'Flechtenkrankhe' (Lichen diseases) treatment, mentioning 'Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.'

Advertisement for 'Schnurrbart!' (Mustache!) treatment, featuring a portrait of a man and text about hair removal and skin care.

Advertisement for 'Wir bieten Ihnen Vortheile' (We offer you advantages) for bicycles, featuring a bicycle image and text about 'Motor-Zweiräder' (motor bicycles).

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Advertisement for 'Magerkeit' (Emaciation) treatment, featuring a portrait of a man and text about 'D. Franz Steiner & Co.'

Advertisement for 'Musik Instrumente jeder Art' (Musical instruments of all kinds) and 'Phonographen Gramophone' (phonographs and gramophones).

Advertisement for 'DIREKTER VERSAND AN PRIVATE' (Direct shipping to private) for 'Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.'

Advertisement for 'Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.' (Saxon musical instrument manufacturer).

Elektr. Klingeln,
Moment-Beleuchtung,
Telephone
und Motore
Georg Schöbel
Leipzig 26.
Reichstrasse

Echt Harzer Handkäse
Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco.
Emil Wedde, Wernigerode im Harz.

Hygien. Gummi-Waaren.
Preisliste gratis
Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 19.

Gustav Kleinberg, Markneukirchen, Säch.
Musikinstrumente und Saiten aller Art.
Direkter Versand unter Garantie, Katalog gratis u. fr.

Lenne buchführung
gratis Prospekt
O. HAERTEL GÖRLITZ.

Welt-Fahrrad-Versand!

Direkt von der Fabrik: **Komet-Fahrräder**



sind auch 1903 die billigsten und besten, seit
1886 rühmlich bekannt, schon v. M. 75 an m. Gar.
Einzelne Pneumatic-Deoken à Mk. 4,70
" Schläuche à " 3,30
Komplette Garanturen à " 15,-
mit Garantie. Illustr. Kataloge gratis u. franko.
Kometwerke, Akt.-Ges., Dresden 282.
Fabrik von Fahrrädern und Zubehör.
Wo nicht vertreten, erfolgt direkter Versand.

- Kein Gutsbesitzer!**
- Kein Geschäfts-Inhaber!**
- Kein Buchhalter!**
- Kein Rechnungsführer!**
- Kein Commis!**
- Kein Lehrling!**

Es verstüme überhaupt Niemand, der Bücher führen
oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leit-
faden von G. v. Marby (Taschenformat)

**„Der perfekte Buchhalter in ein-
facher und doppelter Buchführung“**

gegen vorherige Einsendung von M. —,65 kommen zu lassen.
Mein Leitfaden macht die Grundsätze beim Buchen,
Uebertragen und Abschliessen der Bücher durch beigefugte
bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann
verständlich; falsche Buchungen daher ferner unmöglich!

Spart Zeit und viel Geld!

Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt!

Zu beziehen durch den Verlag

MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 50.

Für Sammler!

100 Lichtdruck-Postkarten

feinster Ausführung

in verschiedenen Ansichten

franko M. 2 gegen Einsendung des Betrages.

Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag

Berlin SW., Ritterstrasse 50.

Ein passendes Geschenk für Brautleute!

Das Neue Testament

Nach der deutschen Uebersetzung

des Dr. Martin Luthers.

Im Charakter der Handschriften-Maler des Mittelalters, ge-
schmückt mit bunten Umrahmungen, Zierleisten, Initialen und
religiösen Miniaturen in getreuen farbigen Nachbildungen, unter
Mitwirkung hervorragender Künstler und Kunstgelehrter.

Gesamtpreis von
Emil Frommel, med. Dr. theol., Hofprediger ic. im
Heinrich Steinhäuser, Dr. phil., Barrer.

Ermäßigter Preis: Ausgabe in Kaliko Mark 15,—

Ausgabe in Leder mit Goldschm. 40 M.

Max Pasch, Verlagsbuchh., Berlin SW., Ritterstr. 50.

Ich Anna Csillag

Ausgezeichnet mit:
Ehren-Diplom,
und Goldene Medaille
Paris 1902.



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-
Loreley-Haar, habe solches in Folge 14-
monatlichen Gebrauchs meiner selbst-
fundenen Pomade erhalten. Dasselbe ist als
das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur
Förderung des Wachstums derselben, zur
Stärkung des Haarbodens anerkannt wor-
den, sie befördert bei Herren einen vollen,
kräftigen Bartwuchs und verleiht schon
nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-
als auch dem Barthaare natürlichen Glanz
und Fülle und bewahrt dieselben vor früh-
zeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter:
Preis eines Tiegels 2, 3, 5 u. 8 Mark.
Postversandt täglich bei Vorauszahlung des
Betrages oder mittelst Postnachnahme der
ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle
Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag

G. m. b. H.
Berlin 2, Friedrichstr. 56
Wien, Graben 14.

Wichtig: Frau Anna Csillag!
Erhöhe um Beförderung per Nachnahme einer
Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Haar-
pomade.

Achtungswort!
Dr. W. Zepold, Arzt in Griebitz, Schlef.
Sehr geehrte Frau Anna Csillag!
Erhöhe um noch einen Tiegel von Ihrer guten
Pomade gütigst gleich zu senden. Bin mit den
bis herigen Erträgen bestens zufrieden.

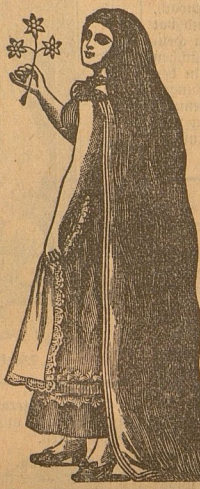
Wünsche: **Gräfin v. Malz,**
Grieditz-Schlef, Guttin, Demebor.

Frau Anna Csillag!
Bitte um per Postnachnahme zwei Tiegel von
Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin
überhaupt über die gute und schnelle Wirkung
Ihrer Pomade im in kurzer Zeit erkrankt ge-
wesen, und zeigt sich außerdem überall junger
Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade aufs
wärmste Jedermann empfehlen.

Wachhausen.
Gräfin v. B. Zebnit,
Unter-Renburg bei Eich (Sachsen).

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Zufriedenheit eines Liebhabers Ihrer ausgezeichneten Haar-
pomade bitte!

Prinzessin Garolath, (Gölsen, Anb.)
u. f. u. u. f. u.



Uhrenfabrik
Genfer und Glashütter
G. Jäger - Konstanz 24.
Uhren-Versandhaus.
14 Tage zur Probe
versende ich gegen Nachnahme meine
Silber-Remontoir, Reichstempel 800/1000, mit
feinem Goldrand zu 9 Mk.
Nickel-Remontoir (Ankerwerke) = 4
Weckeruhren = 2
Nur Prima-Werke mit 2jähriger schriftl. Garantie.
Kataloge mit über 700 Abbild. franko und gratis.

Bildschön
ist ein zartes reines Gesicht mit rosigem,
jugendlichen Aussehen, weisser, sammeltweicher Haut und
blühend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Badebäder**
* **Steckenpferd - Eilenmilch - Seife** *
von **Bergmann & Co. Badend.-Dresden**
allen geht mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

In meinem Verlage erscheinen:
**Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke
der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.**
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5,—, aufgezogen Mark 13,—.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9,—, aufgezogen Mark 16,50.

Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international).
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Pfeiff, Geh. Exped. Sekr. im Reichs-Eisenb.-Amt.
Preis 3 Mark.

**Rheinisches
Technikum Bingen.**
Höhere und mittlere Fachschule für
Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei.
Direktor Hoepke.

**Königreich Sachsen
Technikum Hainichen**
Höher. Lehranstalt f. Masch.- u. Elektro-
ingenieur-, Techn. Werkm., Prog. fr.
Direktor: E. Boltz.

**Thüringisches
Technikum Jilmenau**
für Maschinen- u. Elektro-Ingenieur-,
-Techniker und Werkmeister.
Staatskommissar.

**Kyffhäuser-Technikum
Frankenhäuser
Elektrotechn. Laboratorium**
Höhere Lehranstalt f. Maschinenbau u.
Elektrotechnik.
Direktor: H. Lippert.
Programme kostenfrei.

**Das alt bewährte
MAGGI**
Vorbesort
SUPPEN, SAUCEN und GEMÜSE

Buch über Ehe
die
von Dr. Retau n. 39 Abb. statt 2,50 nur
M. 1,50. Preisliste über int. Bücher gratis.
R. Oschmann, Sonntag 129.

Lesen Sie!
Das Buch über kleine Familie.
Preis mit Briefporto 30 Pfennige.
Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.

**Korpulenz
Fettleibigkeit**
wird beseitigt durch die Tonna-Zahnrühr. Kein
harter Leib, keine harten Gärten mehr, sondern
Jugendlich schlank, elegante Figur und
große Saftigkeit. Kein Hallmittel, kein Heilmittel,
sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert
unabhängig für die Welt. Keine Diät, keine
Niederlegung der Lebensweise. Borsigal. Wirkung.
Bottle 2,50 Mk. frei gegen Postsumme od. Nachn.
**D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 25, Königgrätzer Str. 78.**

Schöner Teint!
Keine Sommersprossen, weisse
Hände, keine Rote, keine Un-
reinheit, kein Sprödigkeit u. kein
Wundein der Haut, kein
Fältch. bei Gross u. Klein
erzielt m. f. Duft. Bienen-
Orème (ges. gesch.) Dose,
1,50 Mark. Nicht faltend.
Nur bei Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipzigstrasse 56 (Colonnaden).

Musikinstrumente u. Saiten aller Art
Lieferung billig unter Garantie die Fabrik
Glasel & Hösner,
Markneukirchen i. S. Kataloge frei.

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftliches und Anzeigen: Edward Gönz, Berlin SW., Verlag von Max Pasch, Berlin SW.; Notationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.